

NACHGEFRAGT

Eine träumende Ärztin aus Syrien

Dina B. (26) ist syrische Ärztin und träumt davon, in Deutschland ihren Beruf auszuüben. Doch ihr Traum stellt sich als komplizierter dar als gedacht. Trotz des Ärztemangels in Bayern scheint das Ziel unerreichbar. Im Gespräch mit der PNP erzählt sie von den Hürden, die es für sie zu bewältigen gilt, um ihren Traum wahr werden zu lassen.

Können Sie sich in drei Sätzen vorstellen?

Dina B.: Ich bin 26 Jahre alt und bin eine träumende Ärztin aus Syrien. So wie viele, die hierher gekommen sind, um Träume zu verwirklichen, die sie in ihrer Heimat aufgrund der schweren Situationen nicht verwirklichen können. Ich habe meine Fachsprachprüfung in Deutschland abgelegt und Gott sei Dank bestanden. Jetzt suche ich nach einem Job.

Seit wann sind Sie schon hier?

Ich bin seit elf Monaten, also ungefähr seit einem Jahr, in Deutschland.

Was war für Sie der Grund, nach Deutschland und nicht in ein anderes Land in Europa zu gehen?

Deutschland spielt eine führende Rolle im medizinischen Bereich. Außerdem bietet Deutschland ak-



Dina B.

– Foto: Loë

zeptable Voraussetzungen für uns. Ich möchte an dieser Stelle Deutschland und der deutschen Regierung danken, weil sie viele Syrer und syrische Ärzte aufgenommen und unterstützt haben.

Was war das Erste, das Sie gemacht haben, als Sie in Deutschland angekommen sind?

Zuerst habe ich mich mit Freunden getroffen. Außerdem habe ich mich angemeldet und meine Wohnung eingerichtet. Am Anfang war alles ein bisschen schwierig. Ich musste lernen, wie ich mit der neuen Sprache, dem Bezahlungssystem, der Post oder E-Mails umgehen kann. Aber mit der Zeit wird alles einfacher.

Das heißt, Sie hatten schon Freunde, als Sie angekommen sind? Wohnen sie auch in Passau?

Ja, sie sind auch aus Passau.

Wie war Ihr Werdegang in Syrien?

Ich habe ganz normal die Schule als 18-Jährige abgeschlossen. Danach habe ich das sechsjährige Medizinstudium absolviert. In den letzten Jahren der Universität habe ich Deutsch gelernt und meine B2-Prüfung abgelegt. Danach habe ich angefangen, im Krankenhaus zu arbeiten und vor einem Jahr bin ich dann nach Deutschland gekommen.

Wussten Sie immer schon, dass Sie Medizinerin sein wollen?

Ja natürlich! Die Medizin verbindet die Menschlichkeit mit der Wissenschaft. Ich wollte immer schon Menschen helfen. Ich wollte gerne in einer Praxis arbeiten. Gerne würde ich in meinen Fachgebieten weitermachen, wenn ich hier in Deutschland die Möglichkeit finde.

Gibt es in Ihrer Familie Ärzte?

Ja, mein Vater ist auch Arzt und meine Mutter ist Apothekerin, meine Schwester ebenfalls.

Sie haben schon in Syrien als Ärztin gearbeitet. In welcher Fachrichtung war das?

Nach der Universität habe ich vier Monate in der Inneren Abteilung gearbeitet. Und dann einen Monat in der Notaufnahme. Danach bin ich schon nach Deutschland gekommen.

Ihnen war klar, dass Sie in

Deutschland als Ärztin arbeiten wollen. Was sind die erforderlichen Schritte, um hier als syrische Ärztin in einem deutschen Krankenhaus zu arbeiten?

Um hier als Ärztin arbeiten zu können, muss man als allererstes einen Sprachnachweis von mindestens B2 vorlegen. Dann brauchen wir eine Fachsprachprüfung, um die Berufserlaubnis zu bekommen. Anschließend kommt die Kenntnisprüfung. Nach erfolgreich bestandener Prüfung erhält man dann seine Approbation.

Eine Reihe von Prüfungen. An welchem Punkt dieses Prozesses stehen Sie gerade?

Ich warte auf die Berufserlaubnis. Das könnte noch zwischen zwei Wochen und ein paar Monaten dauern.

Es gibt hier in der Region ein Netzwerk von syrischen Ärzten. Unterstützen Sie sich gegenseitig, um schneller wieder in den Beruf einsteigen zu können?

Das ist ein zweischneidiges Schwert. Ja, meine Freunde haben mir geholfen und helfen mir bis jetzt, aber gleichzeitig möchten ja alle arbeiten und das macht die Möglichkeiten geringer.

Das heißt es gibt eine Art Konkurrenzkampf?

Ja.

Gibt es viele syrische Ärzte, die schon in deutschen Krankenhäusern im Dienst sind? Oder stecken sie auch noch im Prozess?

Viele stehen vor ähnlichen Herausforderungen und Situationen wie ich. Einige arbeiten schon in Praxen und Krankenhäusern. Andere arbeiten in der Gastronomie oder im außer-medizinischen Bereich. Ich glaube, jeder hat seinen Weg, aber am Ende schaffen alle das.

Was war für Sie bisher die größte Hürde auf dem Weg Richtung Ärztin in Deutschland?

Der Umgang mit der neuen Sprache und die bürokratischen Maßnahmen, außerdem die wenigen Arbeitsmöglichkeiten im medizinischen Bereich.

Sie haben mir von einem Teufelskreis im Zusammenhang mit der Arbeitssuche und Aufenthaltsgenehmigung erzählt.

Genau, ich kann nicht arbeiten ohne Aufenthaltsgenehmigung und ich kann keine Aufenthaltsgenehmigung bekommen ohne Arbeit. Meine Aufenthaltsgenehmigung läuft zum Beispiel bald ab und deshalb ist es schwierig für mich, einen Job zu finden. Wenn ich einen Termin im Ausländerbüro für eine Aufenthaltsverlängerung bekommen möchte, muss ich einen Job haben, aber den Job bekomme ich nur, wenn ich meinen Aufenthalt verlängert habe. Zum

Beispiel möchte ich jetzt auch einen Kurs für die Vorbereitung auf die Kenntnisprüfung besuchen, aber auch das ist schwierig ohne Aufenthaltsgenehmigung.

Wie gut fühlen Sie sich unterstützt bei diesen komplizierten bürokratischen Prozessen?

Wie gesagt, ich danke Deutschland für die Unterstützung. Jetzt glaube ich, dass die Situation ein bisschen schwieriger ist. Aber es gibt z.B. das BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Dessen Mitarbeiter helfen uns, Kurse zu besuchen. Nötig wäre mehr Beratung.

Wie fühlen Sie sich, wenn Sie an die Herausforderungen denken, die vor Ihnen stehen?

Manchmal fühle ich mich erschöpft, aber gleichzeitig habe ich immer Hoffnung und Motivation. Der Weg ist nicht immer einfach und er ist lang, aber ich bin mir sicher, es lohnt sich. Und wir können das schaffen. Ich möchte Ärztin werden, damit ich meine Träume verwirklichen und meiner Familie helfen kann.

Was gibt Ihnen Hoffnung?

Jeden Tag bete ich. Und ich bekomme Unterstützung von meiner Familie und meinen Freunden.

Interview: Marie Sophie v. Loë